

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
Vincenzo Joppi
Udine
Via Bartolini

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG



Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza
Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige
italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve)
Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche
Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner
Schriftleitung: Berlin W. 8, Jägerstrasse 70.
Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der
Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007.
In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner
Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe „für
Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642111.

73 - Jahrgang I

TRIEST, Sonntag 26. März 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Bisher grösster Nachtjagderfolg beim Britenangriff auf Berlin

112 Terrorbomber abgeschossen: Ein Viertel aller eingesetzten Feindmaschinen - Fast durchwegs Viermotorige

BERLIN. Die deutsche Nachtjagdwehre hat in der Nacht zum 25. März den bisher grössten Abwehrerfolg erzielt. Nach bisher vorliegenden, aus 112 viermotorigen Bombern bestehenden Angriff auf Berlin in der Nacht zum 25. März, der ein Viertel aller eingesetzten britischen Flugzeuge, die man nach Angaben der britischen Luftwaffe gegen 21 Uhr über die Bucht mit Nordkurs gegen Berlin vorbrachte, der die Prozentsatz der bisher bei Nachtjagden abgeschossen wurde, betrug 25 Prozent. Die deutsche Nachtjagdwehre hat in der Nacht zum 25. März den bisher grössten Abwehrerfolg erzielt. Nach bisher vorliegenden, aus 112 viermotorigen Bombern bestehenden Angriff auf Berlin in der Nacht zum 25. März, der ein Viertel aller eingesetzten britischen Flugzeuge, die man nach Angaben der britischen Luftwaffe gegen 21 Uhr über die Bucht mit Nordkurs gegen Berlin vorbrachte, der die Prozentsatz der bisher bei Nachtjagden abgeschossen wurde, betrug 25 Prozent.

Bemerkungen zur Lage Indien statt Burma

W. Es liegen die ersten Meldungen vor, die erkennen lassen, dass die indisch-burmesische Grenzregion in der letzten Zeit in dem Kampf um die indische Luftwaffe eine wichtige Rolle spielt. Die indische Luftwaffe hat in der letzten Zeit in dem Kampf um die indische Luftwaffe eine wichtige Rolle spielt. Die indische Luftwaffe hat in der letzten Zeit in dem Kampf um die indische Luftwaffe eine wichtige Rolle spielt.



Unsere heutigen Bemerkungen zur Lage kommentieren die Lage an der Burmafront, wo die Japaner unterstützt von der indischen Freiheitsarmee, die Grenze nach Indien in Richtung Imphal überschritten.

Die ersten Massnahmen Ungarns neue Regierung entzieht abtrünnigen Diplomaten die Staatsbürgerschaft

BUDAPEST. Als eine der ersten Amtshandlungen hat die neue Regierung in Budapest auf einen Ministerpräsidenten des Vizepräsidenten des Staatsbürgerschaftsgesetzes, die Frage der Staatsbürgerschaft gewisser Personen unter der neue Regierung zu stellen. Die neue Regierung hat in Budapest auf einen Ministerpräsidenten des Vizepräsidenten des Staatsbürgerschaftsgesetzes, die Frage der Staatsbürgerschaft gewisser Personen unter der neue Regierung zu stellen.

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen

BERN. Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen wirtschaftlichen Verhandlungen sind am 24. März 1944 abgeschlossen worden. Das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen vom 9. August 1940 in der Fassung vom 1. Oktober 1943 ist auf der bisherigen Grundlage bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden.

Der gegenwärtige Lage Rechnungstragen

TOKIO. Der japanische Ministerpräsident Tojo sprach am Sonntag anlässlich der Schlussitzung des japanischen Reichstages in beiden Häusern seinen Dank aus für die schnelle Erledigung seines Programms. Hierdurch habe auch die Volksvertretung Japans der gegenwärtigen Lage Rechnung getragen.

AM RANDE DER KAMPFFRONTEN



Schwere Pak zogen die Bolschewisten hinter ihrer Panzerwehre her, die aber unseren Gegenstoss nicht aufhalten konnten. Schon steht wieder die deutsche Pak gut getarnt neben dem vernichteten sowjetischen Geschütz.

Das unsterbliche Antlitz der Welt

Der Friede, der erkämpft sein will
Von Dr. Eugen Roth

Der vor allem mit seinem Gedichtband „Ein Mensch“ fast sprichwörtlich gewordene Münchner Dichter Eugen Roth, den die „Deutsche Adria-Zeitung“ zu ihren Mitarbeitern zählen darf, schickt uns nachfolgende Betrachtung über Dinge, die jeden von uns betreffen und mit denen jeder nach seiner Art heute fertig werden muss.

MUENCHEN.

«Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!» sagt Hölderlin. Wir stehen — die älteren von uns zum zweitenmal innerhalb eines kurzen Erdenlebens — mitten im Kriege. Und auch das, was wir zwischen durch Frieden genannt haben, ist nur ein ungewisser, gewittigter Tag gewesen, den keiner vor dem Abend hatte loben wollen. So ist es diesmal, mancher Voraussicht zum Trotz, ein fünftes Kriegsjahr geworden, und wir wissen nicht, wie viele noch werden mögen. Die Märsale und Opfer, mögen sie in manchen Einzelheiten geringer sein als jene des ersten Weltkrieges vor fünfundsiebenzig Jahren, sind im ganzen schwerer zu tragen — wie jede zweite Belastung, die keinen ungeschwächten Schultern mehr ertragen kann. In der zermürbenden Kampf mit den kleinen und kleinsten Widerwärtigkeiten des Alltags, im kalten Schalten einer die Zukunft weithin verdunkelnden Angst, nicht so sehr um das eigene Leben, als um den Bestand des Abendlandes schlechthin, mag in mehr als einer Brust das Denkbild der Welt verzerrt und verschüttet sein, und es darf wohl als eine schöne Aufgabe gelten, das wahre Antlitz dieser unserer Welt in ihrer ganzen, reichen Vielfalt zu beschreiben und, soweit unsere schwachen Kräfte vermögen, auch in leidenden Herzen wiederherzustellen. Dabei wollen wir nicht von den grossen Werten der Weltgeschichte reden; das sei den Historikern und Staatsmännern überlassen. Wir wollen uns auch nicht mit dem ärgerlichen Kleinram herumschlagen, jenem quälenden Trug, den schon vor Jahrtausenden Hesiod durchschaubar haben muss, als er den Neid, der die letzten Spuren einer schöneren Welt noch überwuchern möchte, der lieber selber leiden will, als dulden, dass Gott seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen lässt.

Es gibt in Deutschland wohl keinen Menschen, der von diesem Krieg nicht berührt oder selbst hart betroffen worden wäre. Aber gemessen an denen, die er zerschmettert hat, ist die Lage der meisten — an dem unfassbar gewaltigen Werk der Vernichtung gemessen, das seit vier Jahren entfesselt ist — noch erträglich. Von denen, die Haus und Heimat, Gatten und Söhne verloren haben, zu sprechen, verbietet eine heilige Scheu. Wenn jemand das Recht hätte, diese Welt nicht mehr ganz, sondern nur noch als einen heillos zersprungenen Spiegel ihres Glücks, als einen Scherbenhaufen zu sehen, dann wären sie es. Aber — o Wunder des Lebens: gerade sie sind es häufig genug nicht! Sie sind es vielmehr, die nach des Dichters Wort auf ihren eigenen Schmerz treten, um höher zu stehen. Und so sind wir schon, fast unvermerkt, unter Wegräumen des Schuttes auf die klaren Quellen gestossen, aus denen sich das Bildnis der Welt



Die Panzermauer, die an der italienischen Riviera das Land gegen feindliche Angriffe schützt, hat ein weisses Kleid angelegt.



Der sprichwörtliche Vera von Wilhelm Busch, der da behauptet, dass «Vater sein dagegen sehr» schwer sei, dürfte wohl in völliger Unkenntnis tiefer Familienverhältnisse entstanden sein. Denn Idyllen wie diese gehören fast zur Visitenkarte von Triest.



Was der Marcus-Platz für Venedig ist, die Piazza dell'Unità für Triest, und wie das Bild zu beweisen scheint, haben sich an dem Konkurrenzkampf zwischen den beiden Städten auch die Tauben beteiligt. Aufnahme: SS-Oberschichtführer Schreiber.

Triest und Triestiner

KURZ BELICHTET

Es ging uns mit Triest, wie es so oft im Leben geht, besonders in aussergewöhnlichen Zeiten wie diesen: Man wird an einen Ort verschlagen, von dem man nichts anderes gekannt hat als seinen Namen und die Stelle, wo man ihn auf der Karte finden kann. Man weiss nichts von seinem Leben und von seinen Menschen, man weiss nicht, ob man ihn lieben wird, ob man den Zufall, der einen dorthin verschlug, preisen oder schmähnen wird, und manchmal bleibt einem nicht einmal die Zeit, ihn wirklich in allen seinen Reizen oder — in seinen Schatten — zu erforschen. So war auch Triest, die Hügellandstadt an der Adria für uns, die wir vor nunmehr fast drei Monaten aus dem Norden kamen, ein Name mit vielen Fragezeichen.

Winter war es, als wir aus Deutschland abreisten, und wenn wir daran dachten, dass wir gen Süden fuhren, dann freute sich unser Herz und lachten unsere Augen, denn sonnen- und wärmergig waren wir, wie die Zugvögel, die vor dem rauhen Hauch des Winters fliehen. Und Triest schien uns auch nicht zu enttäuschen. Obgleich wir uns im Januar, also im härtesten Wintermonat befanden, strahlte die Sonne vom Himmel und spiegelte sich kokett in den blauen Fluten des Meeres wie-

der, während allein die fernen schneebedeckten Häupter der Julischen Alpen an die Jahreszeit erinnerten, die wir endgültig hinter uns gelassen zu haben hofften. Aber wir hatten uns zu früh gefreut. Es kam der Februar, und es kam der März, und mit ihnen kamen Schnee und Nebel und — ungewohnt und dem unsar glücklicher — die Bora. Wie haben wir es — ohlich gesagt — oft verflucht! Es ist nur ein Glück, dass der Mensch im allgemeinen schnell verflucht. Und so haben uns die letzten, wenn auch noch ein wenig kühlen Sonnentage, die ersten Vorbote des Frühlings, der doch kommen muss, schon alle Unbill wieder vergessen lassen und jene Sympathie, die der erste Anblick der Stadt Triest in uns erweckt, erneut zum Aufblühen gebracht.

Man muss es zugeben, wenn man aufrichtig ist, nie hat viel lebenswerte Züge, diese Stadt an den Ufern der Adria. Grossstadt, doch ohne die Nachteile einer wirklichen Grossstadt, lebendig, doch ohne Hast, arbeitssam, doch nicht ruhelos, pulsiert das Leben im gleichen Rhythmus durch die breiten modernen Strassen der neuen Viertel ebenso wie durch die gewundenen, hügelsteigenden engen Gassen der Altstadt. Und wie vielfältig ist dieses Leben, das für den, der es mit offenen Augen suchen geht, fast täglich eine neue



Um wieder mit Wilhelm Busch zu sprechen, der ja auf alle Lebensidyllen einen Reim gefunden hat: «Dieses war der erste Streich — doch der zweite folgt sogleich...»

kleine Überraschung bereithält; Fernsicht ihres Hügelns zu geniessen, mag er hinsetzen und die mittelalterliche Pracht der Basilika von San Giusto und die herrliche ihrer Form entfernt an den Mar-

UNSER AUSLANDSBERICHT

Ausgleich zwischen Nord und Süd

Die geistige Demarkationslinie in Frankreich immer noch nicht gefallen - Marcel Déats Bemühungen

PARIS. Beinahe 1½ Jahre sind verfloßen, seit die Demarkationslinie in Frankreich verschwunden ist und das ganze Land unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht steht. Dennoch sind die Unterschiede zwischen der Nord- und der Südzone noch immer recht gross, vor allem in politischer Hinsicht. Die zwei Jahre, die die Nordzone als von der Wehrmacht auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen besetztes Gebiet erlebt hat, haben man kann dies ruhig sagen, zu einer Wandlung der Geister geführt, deren Umfang und Bedeutung man erst richtig erkennt, wenn man die beiden Zonen miteinander vergleicht.

Die stärksten Triebkräfte der revolutionären Bewegungen, die das Land heisst, übersteht der Norden. Es war und es ist Paris, in dem sich seit 1940 die Geister

vereint haben, die von dem Gedanken durchdrungen sind, dass nur ein geistig und seelisch erneuertes Frankreich im neuen Europa einen seiner Bedeutung entsprechenden Platz einnehmen kann. Paris ist seit 4 Jahren die Stadt, die sich leidenschaftlich gegen die Politik der Halbheiten wehrt, wie sie von einer auch heute noch vorhandenen Clique in Vichy heimlich betrieben wird.

Wenn man auf unsere Worte gehört hätte, dann hätten wir unser Kolonialreich nicht verloren, dann hätte unsere Flotte kein unheilvolles Ende gefunden, schreibt der inzwischen zum Arbeitsminister ernannte Marcel Déats im «Oeuvre», das in diesen Tagen zum ersten Mal seit 4 Jahren seinen Weg in die französische Südzone antritt als eine jener Zeitungen, die in Vorderster Reihe im

Kampf um die Erneuerung des französischen Geistes stehen.

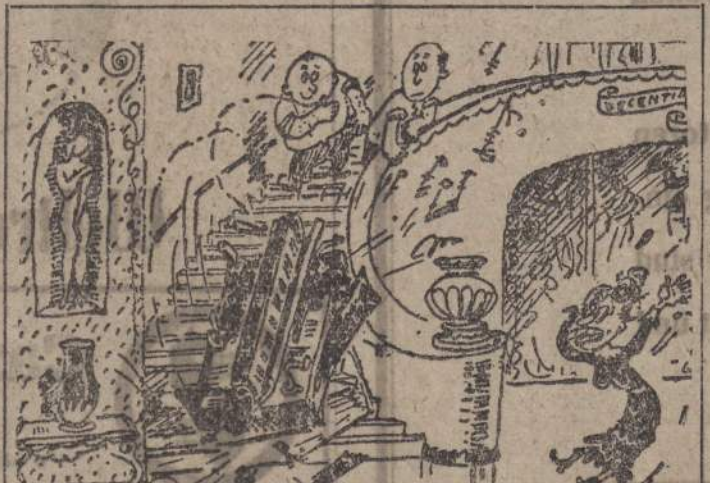
Déats sieht wohl mit Recht in dieser an sich unbedeutenden Tatsache einen Akt, der grössere Folgen nach sich ziehen kann. Die Trennung 1940-42 durch Passschränken errichtet, hat auch zu einer geistigen Trennung geführt, von der man erst jetzt hoffen kann, dass sie endgültig verschwinden wird.

Wohl haben schon Männer wie Darnand und Henriot aufklärend gewirkt, aber allein die Tatsache, dass sich Arbeitsverweigerung und kommunistischer Terror zum überwiegenden Teil auf den Süden des Landes beschränken, beweist am besten, wie notwendig es ist, dass der verjüngte Geist Frankreichs in diesem Teil des Landes Besitz ergreift, das systematisch zur Domäne sich widerstrebender Geister gemacht worden war.

HUMOR - ITALIENISCH GEWÜRZT



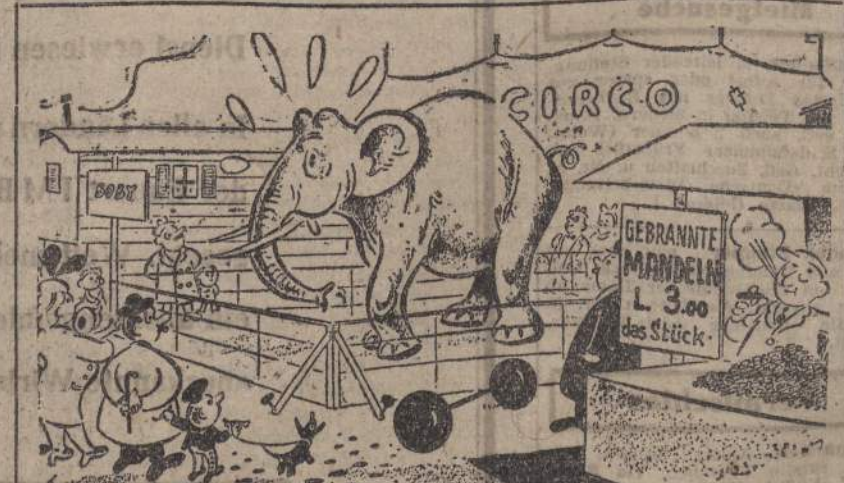
Modernes Rezept: «Hast du mir das Mittel zum Schwitzen mitgebracht?», «Ja», «Dann ist die Rechnung über sechs Paar Seidenstrümpfe, die ich mir gekauft habe.»



Triest: «Nur keine Aufregung, Gnädigste, es wäre ja gelacht, wenn wir das Klavier nicht doch noch nach oben schaffen.»



Anpassung: «Papa hat Trauer und will deswegen nur noch an der schwarzen Börse einkaufen.»



Der hohe Preis: «Ich begreife gar nicht, wundert sich der Elefant, warum mir kein Mensch mehr gebrannte Mandeln gibt.»



Ehrlichkeit: «Dart ich die neuen Schnaps an?», «Danks.»

IM BLICKFELD DER ADRIA

Änderung im Rundfunkprogramm

Wie der Triester Rundfunksender mittelfristig, werden infolge der Sperrung der Stromabgabe die Rundfunkstunden von 9 bis 11 Uhr und von 14.20 bis 16.20 Uhr eingestellt.

TRIEST

Einschränkung des Strassenbahnverkehrs

Die Leitung der Triester Strassenbahngesellschaft teilt mit, dass auf Anordnung der zuständigen Behörden die Strassenbahnen (einschl. Obusse) nur noch an folgenden Tagesstunden verkehren: von 6 bis 9 Uhr, von 11 bis 14 Uhr und von 17 bis 20 Uhr.

Probefahrt am Mittag

Die Präfektur gibt bekannt, dass wegen der Strom-Sperrstunden der Probefahrt der Sirenen nicht mehr um 10 Uhr vormittags, sondern um 12 Uhr mittags erfolgen wird. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, dass beim Herannahen feindlicher Flieger unabhängig von den Strom-Sperrstunden Sirenen Alarm gegeben wird.

Einbrecher in einer Wohnung

Während der Abwesenheit der Bewohner sind unbekante Diebe in eine Wohnung in via Parini eingedrungen und haben ein Rundfunkgerät, ein Fahrrad und Wäschestücke im Gesamtwert von 10.000 Lire gestohlen.

Auch Wolfshunde werden gemustert

In Ergänzung zu der Mitteilung über Musterung der Schäfer- und Dobermannhunde am 28. d.M. wird mitgeteilt, dass auch alle Wolfshunde vorgeführt werden müssen. Die Musterung findet in der Kaserne Duca d'Aosta am 9. April statt.

GOERZ

Immer wieder Unfälle durch Sprengkörper. In Valvolana war ein Junge einen Zünder, den er im Freien gefunden hatte, auf den Boden. Durch die Explosion wurden er und seine 18jährige Schwester erheblich verletzt. Im Krankenhaus befinden sich eine Reihe Patienten, meist Jungen und Mädchen, die ebenfalls durch Explosionen von Sprengkörpern verletzt wurden.

UDINE

Die Jagd wird geschlossen

Um Zweifelsfragen zu klären, von den zuständigen Stellen auf Eingewiesen, dass in der gesamten Provinz Udine die Jagd (mit Ausnahme Schwanen- und Sumptvögel) als d.M. geschlossen wird. Die Jagd auf Schwanen und Sumptvögel in den fünf versumpften Gewässern der Provinz Friuli bis zum April gestattet, es bleibt aber die Verordnung aufrechterhalten, nur an zwei Tagen der Woche, Mittwoch und Samstag, gejagt werden darf.

Kleine Chronik

Der Rundfunk Laibach ist am Montag im Unionsaal ein grosses symphonisches Konzert, das siebte seiner Saison. Die Vortragsprogramme umfassen Werke von Wagner, Korsakov und dem slowenischen Komponisten Matija Tomc.

Bis auf weiteres gilt die Stadtzeitung Laibach die Wochenausgabe von 19 bis 5 Uhr.

Unter dem Lorbeer von Abbazia

Rund um die Villa Angiolina - Berühmte Mäurer in Abbazia - Ein Blick auf das «kleine

Abbazia, der Kurort rings um die alte Abtei San Giacomo al Palo, verdankt eigentlich dem Zufall wie dem Weltblick tüchtiger Männer zu gleichen Teilen seinen heutigen Ruhm. Wo zu Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur ein paar Bauernhäuser standen, so wie das Haus der «Venetianer» Frau Rea, die man auch «Käse- mütter» nannte, und die Hütte des «Blumenmädchens», wurden rund um die Villa Angiolina, das neue Besitztum des Flumener Kaufmanns Scarpa, seltene exotische Bäume gepflanzt und von der Hand des Gärtners der üppigen Vegetation ein schmuckes Aeusseres gegeben.

Als 1875 dann Graf Chorinsky die Villa Angiolina erwarb, rückte das Besitztum mehr und mehr in das Blickfeld der Hocharistokratie und selbst von Monarchen. Nach sieben Jahren kaufte es Friedrich Schiller, der Generaldirektor der Südbahn-Gesellschaft, der es verstand, ausser Schriftstellern und Journalisten auch Gelehrte und Aerzte nach Abbazia zu ziehen, so dass plötzlich nicht weniger als drei Bischöfe und ein Erzbischof beim Kauf der Länd-

vorsteher der ersten Kurkommission wurde.

Bereits 1880 wurde Abbazia durch kaiserliche Verfügung zum Kurort gemacht, nachdem in schneller Folge sanitäre Einrichtungen, eine Strassenbahnverbindung und eine Wasserleitung errichtet worden waren. In späteren Jahren waren Fürsten und Könige — zum Beispiel die damaligen Herrscher von Deutschland, Schweden, Rumänien und Montenegro — eifrige Besucher Abbazias. Die Zahl der Kuristen schwoll von 1891 bis 1913 von 5000 auf 48.000 an, und stieg auch in der Zeit der wirtschaftlichen Scheinblüte nach dem Weltkriege bis 1924 von 732 wieder auf 25.000 Personen.

Heute finden hier, wo sich einst ein prunkvolles, internationales Leben entfaltet, deutsche Soldaten Erholung. Sie geniessen in einer harten Zeit die Schönheiten dieser Landschaft, die mit ihren sanft gerundeten Landungen — erst an der südlichen Küste Istriens stossen die Bergrücken ins Meer vor und tragen auch Burgen — an das liebliche Sorrent bei Neapel erinnert.

Der Lorbeer ist hier häufiger als an anderen Küstenstreifen

den sieht man hintereinander Bergriesen des liburnischen Meeres aufsteigen, während man den lichen Horizont der Bergkette Valabait das gebirgige Karst-Küstenland abschliesst. Der Fels erhebt sich aus der Ebene, trachtet, zu grossen, schwermütigen Umrisen, im Vordergrund dicken sich die Cherso und Veglia, das weisse Gletscher unser Blick durch die ca piccola, das «kleine Abbazia» die blauen Felsen der Adria. Besonders anziehend ist das Spiel der Felsen in den verschiedenen Tageszeiten. Die Sonne, die Felsen röschen, während die beschatteten Teile in Blau und violetten Tönen schimmern. Nicht minder reizvoll ist der Gegenstand zwischen dem Meer und dem Felsen. Über allem aber steht die Monte Maggiore, ein Gipfel — von seiner Höhe soll man einen der schönsten Rundblicke ganz Europas haben. Venedig und Zara haben einmal eine Schwebebahn projektiert.

Eine zierliche Statue auf der Klippe in der Brandung, die dominanz, erinnert an stürmische



Der Blick von der «Madonnina» auf den Strand von Abbazia

reien zum Ausbau des Kurortes Besitzrechte geltend machten, weil der Wert des Bodens so gestiegen war.

Der weitblickende Generaldirektor brachte es zuwege, dass binnen drei Jahren die riesigen Hotels «Quarnero» und «Stephanie» (heute «Regina»), die jetzt noch das Bild Abbazias wesentlich bestimmen, errichtet wurden. In dieser Zeit wurde auch das Post- und Telegraphenamt gebaut und ein 7 Kilometer langer Strandweg begonnen. Er lud berühmte Professoren wie Billroth und Virchow nach Abbazia, während Dr. Glax

Istriens. Im Frühjahr liegt ein milder, süsser Duft über der Landschaft, den die kleinen goldbraunen Knospen zwischen den lockigstehenden Blättern ausströmen. Während über der weissen schäumenden Brandung Palmen rauschen, freuen sich Auge und Seele an den vielerlei Pflanzen, den Nadelbäumen, Agaven, Korkelchen, an Kampherbäumen und Eukalyptus wie an Fichten, Tannen und Rosskastanien. Glyzinien ranken sich an den Balkonen empor, Kamelien und Mimosen lenken den Blick auf sich.

Der Rundblick von Abbazia aus ist bezaubernd schön. Gegen Nor-

Tage, wenn der Schirokko die blauen Fluten der Adria aufwirbelt, das malerisch anzu sehende Dankmal ist Gräfin Fräulein Graf Arthur Kosselowski, die mit, die 1891 sich dem Meer hingibt. In solchen Stunden der Wind die Palmen schüttelt, ist indessen Abbazia — am Ende des Krieges nicht das Bild der Nüchternen überzogen, mochte — wegen seines milden Klimas nicht weniger schön am Morgen, wenn die Sonne draussen über der Bucht glänzt. Buccari jenseits Fiumes

Karlheinz Kosselowski

Zeichnungen aus «Il Brivido» und «Quattrocento»